

Es ist viel passiert! Aber hat sich was verändert?

Weibliche und männliche Rollenbilder in deutschen und amerikanischen Serien

Alles dreht sich um Liebe und Beziehungen in den Telenovelas, Seifenopern und zahlreichen amerikanischen Serien im deutschen Fernsehen, die vor allem im Alltag vieler Mädchen und junger Frauen einen festen Platz erobert haben. Soaps und Serien bieten Unterhaltung, aber auch Orientierung und Lösungsstrategien für die Probleme ihres zumeist jugendlichen Publikums. Ihr Einfluss auf die Zielgruppe ist groß, so lohnt ein Blick auf die Genderinszenierungen in diesem TV-Format. Bei einem kurzen Streifzug durch die Soap- und Serienlandschaft halten die Autorinnen Ausschau nach überkommenen Geschlechterstereotypen, aber auch nach neuen Rollenbildern, die die alten Klischees gegen den Strich bürsten.

Von Aycha Riffi und Jana Wiechers

Wer meine Freundin mag, der ruft sie wochentags zwischen 18.00 Uhr und 19.00 Uhr niemals an, denn da schaut sie **Verbotene Liebe** und **Marienhof**. Manchmal auch noch **GZSZ (Gute Zeiten, schlechte Zeiten)**, je nachdem, wie es ihr so geht. Meine Freundin ist intelligent, emanzipiert und beruflich erfolgreich, aber sie braucht das. Ich hingegen bin zur Zeit freitags um 21.05 Uhr beschäftigt, oder zumindest ist mein Videorekorder programmiert, denn schließlich läuft die letzte Staffel **Gilmore Girls** und ich will endlich wissen, ob Lorelai nun mit Christopher oder Luke glücklich wird.

In Fernsehserien war und ist eines der Leitmotive die Unterscheidung und Differenz von Geschlecht. Während **Unsere kleine Farm** noch für die Frau die Küche und für den Mann das Sägewerk vorschrieb, leben moderne Serien wie **Sex and the City** gerne von der populären These, dass Männer und Frauen verschiedene Universen bewohnen, aber dennoch nicht voneinander lassen können. Es ist viel passiert in den letzten Serienjahren und die Lebensentwürfe der Serienfiguren lassen Differenzen zu: Es gibt alleinerziehende Männer, Frauen sind beruflich erfolgreich, Susanne küsst Martina und Patrick lebt mit Joachim zusammen.

Ein kurzer Streifzug durch die Serienlandschaft (deutsche Telenovelas, Daily Soaps und einige US-amerikanische Serien) geht der Frage nach, wie Weiblichkeit und Männlichkeit inszeniert wird. Hat sich denn wirklich viel verändert?

Vom hässlichen Entlein zum schönen Schwan

Seit knapp drei Jahren gibt es die deutschen Telenovelas. Anders als bei den endlos erzählten Daily Soaps haben die Telenovelas eine abgeschlossene Handlung und konzentrieren sich auf einen kleineren Personenstamm. Es ist ein Format, das noch stärker als die Seifenopern auf ein weibliches Publikum zugeschnitten ist: Erzählungen über Frauen für Frauen. Bereits im Vorspann von **Bianca - Wege zum Glück** oder **Verliebt in Berlin** spiegeln sich kitschige Vorstellungen von Romantik wider: Herabfallende Rosenblätter in Rosa und Pink, tropfende Tränen auf handgeschriebenen (Liebes-)Briefe und Herz-Motive.

Erzählt werden die Geschichten aus der Perspektive der Mädchen und Frauen, nach denen viele der Novelas auch gleich benannt sind, z.B. **Julia - Wege zum Glück** oder **Lotta in Love**. Durch ein Voice-over erhalten die Erzählungen eine ganz persönliche Perspektive aus der Gefühlswelt der Protagonistinnen. Nicht selten werden die Serien als moderne Märchen bezeichnet. Die Ähnlichkeit zu klassischen Märchenstoffen liegt auf der Hand, denn **Verliebt in Berlin** ist beispielsweise eine klassische Vom-hässlichen-Entlein-zum-schönen-Schwan-Geschichte, in der die Traumhochzeit als Happy End vorprogrammiert ist. Doch bezüglich der Geschlechterrollen scheint das Attribut „modern“ eher fehl am Platz zu sein.

Die Handlungen lassen sich folgendermaßen zusammenfassen: Ein ‚einfaches‘ Mädchen oder eine junge Frau verliebt sich in einen erfolgreichen, unerreichbar erscheinenden (Geschäfts-) Mann, den sie anhimmt und zu dem sie aufblickt. Die Prinzen der Telenovelas sind die Juniorchefs von Privatbanken (**Bianca - Wege zum Glück**), Porzellanmanufakturen (**Julia - Wege zum Glück**) oder Modelabels (**Verliebt in Berlin**) und Fünf-Sterne-Hotels (**Sturm der Liebe**). Allesamt sind sie erfolgreich, sehen blendend aus – haben aber bereits eine Verlobte oder Freundin. Die Frauen, die sich dennoch in sie verlieben, beginnen im selben Unternehmen eine Tätigkeit als Hausmädchen (**Bianca - Wege zum Glück**), Cateringhilfe (**Verliebt in Berlin**) oder Dessertköchin (**Sturm der Liebe**) – jedenfalls abseits der Business- und Glamourwelt ihrer zukünftigen Ehemänner. Im Laufe der Handlung erklimmen die Frauen die Karriereleiter und erhalten bessere, ihren Qualifikationen angemessene Positionen im Unternehmen, verändern ihre Persönlichkeit, indem sie – je nach Ausgangslage – schickere Klamotten tragen, ihre Haare besser stylen und insgesamt selbstbewusster werden. Auf dem Weg zum Happy End verdrängen sie die eigentlichen Verlobten der Männer, setzen sich gegen böse Schwiegermütter oder andere Intriganten und vor allem Intrigantinnen durch und bekommen auf diese Weise, wonach sie alle streben: Liebesglück mit dem Angeboteten.

Es sind klassische Werte, die in den Telenovelas im Mittelpunkt stehen: Liebe und Beziehung, Freundschaft, Heirat und Familie. Die Frauen sind romantisch und gefühlbetont und glauben (in der Regel) an die helfende Hand des Schicksals. Natürlich wollen sich Lisa und Co. auch im Beruf ausleben und selbst verwirklichen, all dies spielt jedoch eine eindeutig untergeordnete Rolle; im Zentrum stehen eben Zweisamkeit und Familie. Traditionell kümmern sich die Männer mehr um das berufliche Leben, bringen aber auch den erforderlichen Sinn für Romantik und Familie mit.

Jeder Versuch, dieses einfache Strickmuster zu verändern oder gar umzudrehen, ist im deutschen Fernsehen bisher an der Gunst der ZuschauerInnen gescheitert. Die historisch angelegte ARD-Serie **Sophie – Braut wider Willen**, in der sich eine Adlige in einen einfachen Sohn einer Schneiderin verliebt, wurde aufgrund zu schlechter Quoten ebenso abgesetzt wie die Fortsetzung von **Verliebt in Berlin**, in der ein junger Mann, Lisa Plenskes Halbbruder Bruno, im Mittelpunkt der Erzählung stehen sollte.

Hoch-Zeit lesbischer Paare

Doch tägliche Serie ist nicht gleich tägliche Serie: Im Vergleich zu älteren Familienserien und auch zu den Telenovelas wirken viele Rollen und Themen aktueller deutscher Seifenopern modern und zeitgenössisch. Eine klassische Rollenaufteilung, die den Mann als Ernährer der Familie und die Frau als Hausfrau und Mutter vorsieht, findet sich hier nicht. Es sind nicht mehr nur die Frauen, die um Attraktivität bemüht sind, auch die männlichen Figuren legen großen Wert auf ihr Äußeres, haben eine gute Figur, tragen moderne Klamotten und angesagte Frisuren. Männer wie Frauen leben weitestgehend unabhängig. Die männlichen Figuren haben ein ebenso großes Kommunikationsbedürfnis wie die weiblichen. Allen Figuren gemeinsam ist die Suche nach ihrem Glück in einem erfüllenden Beruf, vor allem aber im Privatleben. Das große Thema der täglichen Seifenopern ist die Liebe.

Seit sich Daily Soaps Mitte der 90er Jahre im deutschen Fernsehen etabliert haben, gibt es in den Serien nicht nur heterosexuelle, sondern auch homosexuelle Beziehungen. Konflikte um das Coming-Out und Vorurteile, mit denen Lesben und Schwule konfrontiert werden, spielen eine Rolle, werden aber eindeutig als „nicht korrekt“ und „intolerant“ eingestuft. Interessant ist, dass sowohl die Macher als auch die – überwiegend weiblichen – Zuschauer stärker auf die lesbischen Geschichten ansprechen. Es gibt zwar immer wieder schwule Figuren und schwule Paare; diese Paare werden aber in der Regel nicht über einen längeren Zeitraum in ihrem Beziehungsalltag gezeigt. Es gibt sie also, schwule Küsse und – harmlose – Liebeszenen zwischen Männern. In weitaus größerem Umfang spielt aber die Liebe zwischen Frauen eine Rolle. Im Videoportal **Youtube** erhält man mit den Suchbegriffen „lesbisch“ und „Soap“ 116 Videos von Küssen, Bettszenen und Liebesgeständnissen zwischen lesbischen Paaren aus den Daily Soaps. Zum Vergleich: Die Suchbegriffe „schwul“ und „Soap“ bringen sieben Treffer. Mit lesbischer Liebe wird in Soaps offener umgegangen als mit schwuler. Und das zeigt sich eben auch in den Liebeszenen: Auf **Youtube** kann man Carla und Hanna aus **Verbotene Liebe** beim „ersten Mal“ im Swimming Pool zuschauen, miterleben, wie Vanessa ihren ersten Kuss mit Coco erlebt, weil sie sich schon länger fragt, „wie es wohl ist, eine Frau zu küssen“, und zusehen, wie Paula und Franzl aus **Gute Zeiten, Schlechte Zeiten** sich langsam annähern. Andrea und Billi aus **Marienhof** und Carla und Susanne aus **Verbotene Liebe** sind zwei lesbische Paare, die in den Serien geheiratet haben (übrigens in einem Fall mit **Lindenstraße**-Schwulem Georg Uecker als Standesbeamten). Ebenso wie die Möglichkeit, als homosexuelles Paar Kinder zu haben, ist auch die Ehe bisher den lesbischen Paaren in den Serien vorbehalten. War es bei Andrea und Billi zwar ein ungewolltes Kind (Billi wurde vom Kriegsverbrecher Bogdan vergewaltigt), das beide nun gemeinsam großziehen, zeigt **Verbotene Liebe** mit Susanne und Carla, die durch eine Samenspende des gemeinsamen Freundes Lars ein Kind bekommen konnten, eine moderne Patchwork-Familie mit Mutter-Mutter-Vater-Kind. Nur von Dauer scheint dies nicht zu sein: Aktuell trennten sich Carla und die bisexuelle Susanne. Hochzeit und Ehe, Elternschaft und Familie bleiben mehrheitlich den lesbischen Paaren vorbehalten.

Es ist die Serie **Marienhof**, die ohnehin als authentischste und sozialkritischste unter den deutschen Daily Soaps gilt, in der die Verbindung von Schwulsein und Familie für kurze Zeit möglich erschien: Die Affäre des – bisher nicht schwulen – türkischen Gemüsehändlers Sülo mit dem als schwul geouteten Referendar Mischa brachte zum einen unerwartet direkte Liebeszenen zwischen den beiden Männern in die Serie, die in der Form vorher noch nicht zu sehen waren. Zum anderen bestand einige Zeit tatsächlich die Möglichkeit, dass Sülo und Mischa eine ‚richtige‘ Beziehung eingehen und gemeinsam mit Sülos Sohn Bruno als Familie zusammenleben könnten. Durch den Ausstieg des Mischa-Darstellers kurz vor Weihnachten bleibt allerdings doch einiges „beim alten“: Es gibt keine länger andauernde Beziehung der beiden Männer – und schon gar kein Familienglück. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass Sülo sich in Zukunft wieder ausschließlich für Frauen interessieren wird und seine Liaison mit Mischa rückblickend als

kurze Phase eingestuft wird.

Alles ist möglich

Dass homosexuelle Beziehungen in Serien zerbrechen, weil einer der Partner doch wieder eine heterosexuelle Beziehung eingeht, ist in Daily Soaps kein Einzelfall. Es ist für die Macher der Sendungen vor allem wichtig, dass die Figuren offen bleiben für zukünftige Handlungsstränge und neue Geschichten. Schließlich dreht sich das gesamte Soap-Universum um Liebe, Beziehungen, Trennungen und Affären. Ein bisexueller Charakter bietet für das Weitererzählen einer Figur alle Möglichkeiten.

Auch wenn es Unterschiede in der Darstellung lesbischer und schwuler Figuren gibt, bleibt der Tenor der Daily Soaps: Alles ist möglich – für Frauen wie für Männer. Da arbeiten eben auch Frauen in Autowerkstätten oder als Klempnerin, ein Mann kann gleichzeitig Hubschrauberpilot und Callboy sein und Alleinerziehende meistern (früher oder später) den Spagat zwischen Beruf und Erziehung. Und das alles mit großer Selbstverständlichkeit. Wichtig ist vor allem eins: Politisch korrekt muss es sein. So wie Homophobie und Rassismus tabu sind, so gibt es auch kein „erstes Mal“ ohne Verhütung. Und wenn dies dann doch geschieht, dann mit der entsprechenden moralischen Bewertung. Um „korrekt“ zu bleiben, werden die großen Geschlechter-Klischees vermieden. Trotzdem und gerade in den Telenovelas werden weiterhin die klassischen Merkmale von Weiblichkeit gezeigt und endlos reproduziert - und alle sollen dabei sein: So wurde beim Quotenhit **Verliebt in Berlin** die letzte Folge, in der Lisa Plenske endlich in Weiß heiraten darf, vom Vorabend in die Prime-Time verlegt.

Amerikanischer Traum alleinerziehender Mütter

Lorelai und Rory sind die **Gilmore Girls**: Mutter und Tochter, manchmal Singles und manchmal liiert. Besondere Kennzeichen der attraktiven und selbstbewussten Girls: unstillbarer Kaffeedurst und schlagfertiges Endlosreden. Die Serie ist humorvoll, bunt und unterhaltend. Sympathische Figuren werden von sympathischen DarstellerInnen gespielt.

Lorelai Gilmore war gerade 16 Jahre alt, als sie schwanger wurde und von ihren Eltern – den sehr reichen Emily und Richard Gilmore – weggezogen. Jetzt ist sie 32 und arbeitet im Lieblingsjob aller emanzipierten Serien/Soap-Heldinnen als Geschäftsführerin. Zwar noch als Angestellte des Hotels Independence (!) Inn; aber einige Folgen später ist es soweit und sie macht sich selbstständig. Lorelai ist der lebende Beweis, dass eine Frau mit viel Fleiß, Schlagfertigkeit und guten Freunden beruflich erfolgreich sein und nebenbei noch eine mittlerweile 16-jährige hochintelligente, attraktive und selbstbewusste Tochter großziehen kann. Die Zeiten, in denen Lorelai Windeln wechseln musste und Babygeschrei sie keine Nacht durchschlafen ließ, wurden dem Zuschauer allerdings erspart. Und da Rory wie die perfekte Tochter erscheint, war das „Großziehen“ bestimmt ein Leichtes. So ist der Streit zwischen Mutter und Tochter in der ersten Folge laut Lorelai auch der allererste überhaupt und dabei geht es um nicht weniger, als um das Hauptthema und Hauptproblem der ersten und der nächsten sechs Staffeln: um Jungen. Es wird liebe Jungs und nicht-so-liebe Jungs geben. Was Rory angeht, so wird sie den sehr lieben Dean eines Tages zu Gunsten der nicht-so-lieben Sitteln lassen. Lorelai dagegen wird sich beziehungs-technisch in einer Dreiecksbewegung einpendeln: zwischen netten Übergangsmännern, Christopher, dem Vater ihrer Tochter und Luke, dem wortkargen Cafébesitzer, begabten Handwerker und besten Freund.

Gilmore Girls ist unverkennbar eine amerikanische Serie. Das klassische Familienbild hat sich seit den guten alten **Waltons** zwar verändert: Es gibt Scheidungen oder Mütter, die unverheiratet ihre Kinder aufziehen, aber letztlich bleibt die Familie heilig, auch oder gerade weil sich einzelne Mitglieder gegenseitig zum Wahnsinn treiben. Der amerikanische Traum bleibt ebenfalls präsent: Wer nur hart genug arbeitet, kann alles erreichen. Lorelai ist zwar aus sehr reicher Familie, aber der Zuschauer erfährt in ständigen Wiederholungen, dass sie sich alles selbst erarbeitet hat – Lorelai war, ist und bleibt unabhängig. Und so behauptet die Serie, dass der amerikanische Traum auch für minderjährige schwangere Schulabbrecherinnen möglich war und ist.

In erster Linie ist **Gilmore Girls** aber eine Mädchen-Frauen-Serie für die, die davon träumen, dass die eigene Mutter die beste Freundin sein kann, die große Liebe möglich ist und dass, egal was passiert, man immer hübsch aussehen kann und muss.

Mysterie Girls retten die Welt - nebenbei

Die Mystery Girls: Sabrina, Piper und Buffy sind Serien-Heldinnen einer neuen Super-Hexen-Jägerinnen-Generation, die neben Schule oder Job nebenbei die Welt retten bzw. vom Bösen befreien.

In der Comedy-Serie **Sabrina – Total verhext** wird die junge Sabrina von ihren ledigen Hexen-Tanten in die Geheimnisse der Magie eingeweiht. Ihre Zauberkräfte dienen für verrückte Slapstickeinlagen und Streiche gegen spießige Schullektoren und zickige Mitschülerinnen. Sabrinas Haupteigenschaft ist „süß“: Sie ist das liebe, kecke, manchmal tollpatschige aber auch clevere Mädchen, das alle Zuschauerinnen gerne als beste Freundin hätten. Und dass sie nicht „normal“ ist, macht die Sache eigentlich noch besser. Es scheint fast so, als müssten Heldinnen immer etwas „anders“ und mit Zauberkraften ausgestattet sein, so wie einst Pippi Langstrumpf, die Mutter aller starken Mädchen. Doch wie selbst Pippi manchmal schrecklich einsam war, sehnen sich ihre Nachfolgerinnen nach dem „ganz normalen“ Leben.

So auch Prue, Phoebe und Piper aus der Serie **Charmed – Zaubhafte Schwestern**. Die drei attraktiven und immer gut gekleideten Schwestern kämpfen gegen das Böse, das „die Macht der Drei“ brechen und unschuldige Menschenkinder oder gleich die ganze Welt ins Unheil stürzen will. Die Schwestern leben alleine im Haus ihrer Großmutter, die manchmal als Geist erscheint und hilfreiche Tipps gibt, denn häufig, und so auch in **Charmed**, wird das Magische durch die Frauen – Mütter oder Großmütter – weitergegeben: Damit muss sich die auserwählte heranwachsende Frau irgendwann abfinden, ähnlich wie mit ihrer Periode. Dass besonders Frauen eine Verbindung zum Magischen und damit auch zum Monströsen haben, ist seit Beginn der Filmgeschichte ein beliebtes Motiv im Grusel-Horror-Mystery-Genre: Die männliche Hauptfigur ist in der Regel ein normaler und ebenso engstirniger, konservativer Menschenmann, der gegen das Böse und das Monster kämpft, das er nicht versteht. Die andere Inszenierung von Männlichkeit ist das Böse in Gestalt eines Monsters, Krüppels, Außerirdischen oder eines durch wahnsinnige Experimente befallenen Wissenschaftlers. Die Frauen aber werden getrieben von zwiespältigen Gefühlen: auf der einen Seite Angst und Ekel vor dem Bösen, aber sie zeigen auch Mitleid und Verständnis. Nicht selten verliebt sich das Monster in die Frau – und „die Schöne in das Biest“. Nun haben sich die Zeiten geändert und was unsere Superheldinnen heute am dringendsten benötigen sind männliche attraktive Unterstützer – sei es im privaten wie im magisch-beruflichen Leben. Der männliche Erst-Freund von Prue in **Charmed** entsprach eher dem alten Muster: Er war Polizist und kam einfach nicht klar mit der Magie seiner Freundin. Die Serienschöpfer besannen sich eines Besseren und die Männer wurden Teil der Magie. Sie sind höhere Wesen: „Boten des Lichts“ des Ältestenrates oder Angehörige der vor Sex-Appeal nur so strotzenden Unterwelt. Da ist es nur natürlich, wenn sich die Heldin in die „Quelle des Bösen“ verliebt und dadurch die gute alte Verbindung bzw. Affinität der Frau zum Monster wieder herstellt.

Auch Buffy Summers aus **Buffy - Im Bann der Dämonen** ist auserwählt, ihre Stadt und dadurch irgendwie auch die gesamte Welt vor dämonischen Mächten zu schützen. Die Kleinstadt Sunnydale liegt direkt über dem Höllenschlund, was Dämonen, Monster und vor allem Vampire in die Gegend lockt. Die meisten Vampire sind eher dumpe und leicht zu erledigende Gegner; bis auf einen: Angel. Angel entpuppt sich als Vampir mit Seele und ist dermaßen gutaussehend und sexy, dass sich Buffy und ein Großteil der ZuschauerInnen in ihn verlieben.

Buffy war nie eine Kinderserie und so wurde die Ausstrahlung bei Pro 7 ab der vierten Staffel vom Nachmittag in den Abend verlegt. So wie die Serienfiguren von Jahr zu Jahr älter wurden, so wurde die Serie gruseliger und brutaler. Bei weiblichen aber auch bei vielen männlichen Zuschauern wurde **Buffy** schnell zur Kultserie, und das vor allem durch die Mischung aus Action, Grusel, Humor und vor allem Selbst-Ironie gegenüber dem eigenen Genre. Ungewöhnlich auch Buffys Serienende, denn Buffy ist eine Serienheldin, die am Ende nicht heiratet und so glücklich bis an ihr Lebensende ... Ganz im Gegenteil, Buffys potenzielle Ehemänner sind verschwunden (oder kämpfen wie Angel in der eigenen Serie) und Buffy, die einstige Auserwählte ist – dank eines magischen Tricks – umringt von vielen Jägerinnen, die es nun überall auf der Welt gibt, und all das können, was bisher nur sie vermochte: Mädchen, vereinigt euch! Lars Quadfasel schreibt dazu in der TAZ vom 11. September 2007: *„Hinter die Vergesellschaftung der Slayer-Girl-Power aber kann es kein zurück mehr geben. Mit der einen „Chosen One“ verlor die Serie nicht bloß die Einzigartigkeit ihrer Protagonistin, sondern zugleich ihr definierendes Sujet, das Leiden der Einzigen an ihrer Einsamkeit.“*

Schlampige und anarchistische Serienhelden

Buffy ist nicht mehr auf Sendung, aber sie hat viele Schwestern, die momentan allerdings eher im Abendprogramm ihre besonderen Kräfte nutzen: **Medium**, **Ghost Whisperer** oder **Missing**. Das Samstagabendprogramm gehört dem guten „alten“, jungen Supermann (**Smallville**) und seinem neuen Bruder (**Kyle XY**) - deren Aufgabe es eher ist, Mädchenträume zu wecken. Jungenorientierte Serien sind momentan eher Comedy-Serien, die eigentlich für ein älteres Publikum konzipiert waren: **King of Queens** erzählt aus dem beruflichen und privaten Leben der Eheleute Heffernan, aber besonders der übergewichtige und tollpatschige Doug Heffernan gefällt vielen jungen Zuschauern. Ähnlich die Krankenhaus-Satire **Scrubs – Die Anfänger**: Der junge Arzt J.D. und seine kläglichen Versuche, „einmal der Held“ zu sein, ist vielleicht nicht die perfekte Identifikationsfigur, aber man kann jede Menge Spaß mit ihm haben. Für ein junges Publikum ist **Malcolm mittendrin**: eine Art **Simpsons** in „echt“. Malcolm und seine vier chaotischen Brüder, sein leicht unterdurchschnittlich intelligenter Vater und die Über-Mutter Lois sind neben den **Simpsons** die wohl anarchistischste und „unheiligste“ Fernsehfamilie. Keine der Figuren sieht wirklich gut aus, ihre Klamotten sind zum Teil eher schlampig und manchmal wünscht man ihnen einfach nur ein Bad.

Dass alle Kinder der Familie Jungs sind, ist vielleicht auch Feigheit der Serienmacher, denn wie sähe eine Tochter aus dieser Familie aus? Ein weibliches Serien-Pendant fehlt, aber es würde dem alles umfassenden Prinzip „Mädchen, du musst gut aussehen!“ endlich etwas entgegenwirken.

Es hat sich viel verändert: Es gibt unzählige Serien und viel mehr Formate, Themen und Figuren. Viele Serien arbeiten noch immer mit veralteten Geschlechtszuschreibungen und behaupten in endlosen Wiederholungen, dass Frauen mehr „fühlen“ und Männer „handeln“. Aber es finden sich zumindest einige Serien, die mit neuen Bildern von Männern und Frauen arbeiten und beginnen, die klassischen Zuschreibungen aufzulösen oder humoristisch zu behandeln. Welche Serie wie arbeitet und wie funktioniert, muss allerdings – und die Mühe würde sich lohnen – einzeln betrachtet werden.

Aycha Riffi ist freiberufliche Medienpädagogin und Mitarbeiterin des Adolf-Grimme-Instituts in Marl. Jana Wiechers studiert in Bochum Medien- und Theaterwissenschaften.